

# **„Job in der Partnerstadt“**

## **Erfahrungsbericht**

Katharina Walch  
Sonderhofen

Tourguide und Servicekraft am Empfang

Hôtel de Ville  
Esplanade J.-M. Louvel  
14027 CAEN cedex 9



## 1. Mein Ferienjob im *Hôtel de Ville de Caen*

Dank der langjährigen Städtepartnerschaft zwischen Caen in der Normandie und meiner Heimatstadt Würzburg – 2022 wird das 60-jährige Jubiläum gefeiert – hatte ich die Möglichkeit für neun Wochen im Rathaus („Hôtel de Ville“) der Stadt Caen zu arbeiten. Auf diese Weise konnte ich erste Arbeitserfahrungen in Frankreich sammeln und meine Französischkenntnisse verbessern.

Das Rathaus von Caen befindet sich in den Gebäuden einer ehemaligen Benediktiner-Abtei, der *Abbaye-aux-Hommes*. Der Grundstein für diese Abtei wurde im Jahr 1063 von Wilhelm dem Eroberer gelegt. Wilhelm war Herzog der Normandie und später König von England. Seitdem lebte und arbeiteten dort Benediktinermönche. Die letzten Mönche wurden 1790 – während der Französischen Revolution – aus der Abtei vertrieben. 1802 wurde die Abteikirche dann in eine Pfarrkirche umgewandelt und 1804 bestimmte Napoleon, dass die ehemaligen Klostergebäude als Schule genutzt werden sollen. Bis 1961 befand sich dort das *Lycée Malherbe*, benannt nach einem französischen Dichter, der in Caen geboren wurde. Die Schule existiert heute noch immer, ist allerdings umgezogen. Seit 1965 befindet sich in den Gebäuden der Abtei das Rathaus von Caen; das vorherige Rathausgebäude wurde während der Bombardierungen der Stadt im Sommer 1944 zerstört.

Meine Arbeit vor Ort war auf zwei sehr unterschiedliche Bereiche aufgeteilt. Zum einen wurde ich als Servicekraft am Empfang des Rathauses eingesetzt. In dieser Tätigkeit informierte ich die Besucher:innen des Rathauses über alles Mögliche, erklärte ihnen verschiedene administrative Prozesse oder den Weg zu dem Büro, in dem sie einen Termin hatten. Zudem beantwortete ich Telefonanrufe unterschiedlicher Art: Ich beantwortete die Fragen der Anrufer:innen zur Abtei, aber auch zum Rathaus und leitete Anrufe weiter.

Zum anderen war ich Tourguide der *Abbaye-aux-Hommes*. In dieser Funktion war ich insbesondere für die englischsprachigen Führungen zuständig. In der *Abbaye-aux-Hommes* werden während der Saison (von Juni bis September) jeden Tag drei Führungen auf Englisch angeboten, um 11 Uhr, 13.30 Uhr und 15.30 Uhr. Natürlich führte ich nicht täglich drei Führungen durch. Aufgrund der Corona-Pandemie ist der Tourismus noch immer etwas eingeschränkt und es kommen weit weniger internationale Tourist:innen nach Caen als gewöhnlich. Dies wirkte sich auch auf die Gruppengrößen aus: Pro Führung gibt es eigentlich bis zu 30 Plätze; in meinen Gruppen waren jedoch maximal sechs Personen. Für mich stellte dies kein Problem dar. Im Gegenteil fiel es mir auf diese Weise leichter, eine Verbindung zu den Tourist:innen aufzubauen und ich hatte das Gefühl, dass sie besser zuhörten, interessierter Fragen stellten und dadurch mehr aufnahmen als bei Führungen in großen Gruppen, wie meine Kolleg:innen sie teils durchführten. Kamen die Tourist:innen aus einem deutschsprachigen Land bzw. sprachen sie besser Deutsch als Englisch – wie es häufig bei Niederländer:innen der Fall ist – konnte ich meine Führungen statt auf Englisch auch auf Deutsch abhalten. Zwischendurch war es für mich ganz angenehm, mal wieder in meiner Muttersprache zu sprechen.

Die Führungen haben mir großen Spaß bereitet. Die *Abbaye-aux-Hommes* ist ein wunderschönes Gebäude, das im Laufe der Jahrhunderte Schauplatz unterschiedlichster Ereignisse war, an denen sich die Geschichte Frankreichs bzw. die der ganzen Welt ablesen lässt. Aus diesem Grund ist der Inhalt der Führungen meines Erachtens abwechslungsreich und spannend. Ich sprach über die Architektur der Gebäude, über die Gemälde, die hauptsächlich Szenen aus der Bibel zeigen, über das Leben und den Alltag der Mönche sowie später der Internatsschüler, aber auch über die Biographie des Gründers der Abtei, Wilhelm des Eroberers, sowie die Hugenottenkriege, die Französische Revolution und den Zweiten Weltkrieg. Besonders interessant finde ich beispielsweise, dass die *Abbaye-aux-Hommes* als eines von wenigen Gebäuden in Caen während der Bombardierung der Stadt

durch die *British Air Force* nicht bombardiert wurde. In der Abtei befand sich im Sommer 1944 eine Unterkunft für Zivilist:innen und Geflüchtete sowie ein Krankenhaus. 10 000 Menschen suchten dort Unterschlupf. Sie malten rote Kreuze auf weiße Betttücher und platzierten diese auf den Dächern und im Garten der *Abbaye*. Auf diese Weise wussten die Pilot:innen der *British Air Force*, dass es sich um einen Ort für Zivilist:innen handelte und die Abtei wurde vor den Bombardierungen verschont. Neben derlei ernsten Themen gibt es in den Führungen allerdings auch Raum für lustige Anekdoten, die von den Tourist:innen zumeist mit großer Heiterkeit aufgenommen werden. Beispielsweise besagt eine Volkssage aus dem 12. Jahrhundert, dass das Einstürzen der Türme der Abteikirche von Caen das Ende der britischen Monarchie bedeuteten würde. Die Türme stehen zum Glück noch ☺. (Blieb die Abtei vielleicht deshalb vor den Bomben der Briten verschont?)

Von anderer Natur war meine Arbeit am Empfangsschalter des Rathauses. Zwischen meinen Führungen bzw. immer dann, wenn ich keine Führung hatte, wurde ich am Empfang eingesetzt, informierte Bürger:innen und nahm Telefonanrufe entgegen. Im Gegensatz zu den Führungen stellte die Arbeit am Empfang des Rathauses für mich manchmal eine Herausforderung dar. Zum einen begründet sich dies natürlich mit meinen Sprachkenntnissen (s. unten). Zum anderen war es für mich – die ich mit der französischen Verwaltung bisher wenig am Hut hatte – schwierig, die Zuständigkeiten und Abläufe administrativer Vorgänge zu verinnerlichen. In Caen befinden sich manche Abteilungen zusätzlich nicht in den Gebäuden der *Abbaye-aux-Hommes*, sondern anderswo, was meine Arbeit nicht unbedingt erleichtert hat. Letztlich kannte ich die Mitarbeiter:innen des Rathauses aus anderen Abteilungen sowie die Abgeordneten des Stadtrates kaum und musste daher häufig meine Kolleg:innen nach Rat fragen, um die Bürger:innen an die richtige Stelle weiterverweisen zu können und spezifische Anliegen zu bearbeiten.

Glücklicherweise waren meine Kolleg:innen sehr geduldig und erklärten mir alles ausführlich. Auf diese Weise konnte ich mir ein gutes Verständnis über den Aufbau und die Prozesse und Angebote des Rathauses sowie des französischen Staates im weiteren Sinne aneignen; ich weiß jetzt etwa, was der *PACS* ist und wo man kostenlos „stop pub“-Aufkleber für den Briefkasten bekommt. Auch über kulturelle Angebote und Veranstaltungen in Caen war ich stets informiert, sehr zur Freude meiner Mitbewohner:innen. All diese Informationen werden mir in meinem weiteren Leben nützlich sein – vor allem im Hinblick auf mein weiteres Studium und/oder eine potenzielle berufliche Tätigkeit in Frankreich.

Die Tatsache, dass sich das Rathaus von Caen in einem historischen Gebäude befindet, stellt eine Besonderheit dar und beeinflusst die Arbeit meines Teams. So beschwerten sich manche Besucher:innen, dass der Eintritt in die *Abbaye-aux-Hommes* Geld kostet, obwohl es sich doch um ein öffentliches Gebäude handle, dass allen Bürger:innen offen stehen sollte. Außerdem gibt es im Rathaus häufig standesamtliche Hochzeiten (350 bis 400 jährlich, an Samstagen bis zu 17 pro Tag!) in der *salle des mariages* des ehemaligen Klosters. Dieser Raum ist ein Teil unserer Führungen. Während der Hochzeitszeremonien müssen wir unsere Führungen also verändern. Gleiches gilt für Empfänge und Pressekonferenzen des Rathauses, die oftmals im ehemaligen *Réfectoire* des Klosters stattfinden. Auch im Hinblick der Coronapandemie war diese doppelte Nutzung der Gebäude teils schwierig. Weil die *Abbaye-aux-Hommes* heute das Rathaus beherbergt, sollten wir die „pass sanitaires“ der Tourist:innen nicht kontrollieren – im Gegensatz zu allen anderen Museen und kulturellen Einrichtungen in Frankreich, was für sehr viel Verwirrung sorgte.

Am Ende meines Ferienjobs organisierten meine Kolleg:innen und ich die *journées du patrimoine*, die am 18. und 19. September in ganz Frankreich stattfanden. Auch diese Erfahrung war für mich sehr interessant, auch wenn ich persönlich leider nicht mehr an den *journées* teilnehmen konnte.

## 2. Interkulturelles Lernen

Ich habe bereits vor meinem Aufenthalt in Caen in verschiedenen Ländern gelebt und würde daher über mich selbst sagen, dass ich über gute interkulturelle Kompetenzen verfüge. Dank meiner bisherigen Erfahrungen habe ich auch gelernt, dass man sich an einem Ort besser integrieren kann, wenn man mit Einheimischen zusammenlebt. Aus diesem Grund habe ich vor meiner Ankunft in Caen intensiv nach einem Zimmer in einer Wohngemeinschaft gesucht und glücklicherweise auch ein solches gefunden. Meine WG erwies sich als echter Glücksgriff. Ich lebte mit zwei jungen Frauen zusammen, die ungefähr mein Alter haben. Eine meiner Mitbewohnerinnen holte mich nach meiner Zugfahrt von Würzburg über Frankfurt und Paris am Bahnhof in Caen ab. Die beiden hatten für mich einen *apéro dînatoire* vorbereitet. So wurde ich gleich an meinem ersten Abend sehr herzlich empfangen. Da eine meiner Mitbewohnerinnen selbst nicht aus Frankreich, sondern aus Niger stammt, konnte ich mich mit ihr besonders gut über die Besonderheiten der französischen Kultur und Gesellschaft austauschen.

Auch von meinen Kolleg:innen wurde ich gut aufgenommen. Wir trafen uns auch außerhalb der Arbeitszeiten. Auf diese Weise erhielt ich einen Einblick in das Berufsleben in Frankreich, den ich trotz meines vorherigen zehnmonatigen Aufenthalts in Frankreich 2018/19 bisher noch nicht hatte. Meine Kolleg:innen erzählten mir von ihren Arbeitsbedingungen, der Jobsuche und der Bezahlung. Besonders interessant war für mich, dass einige Kolleg:innen erst vor kurzem ihr Studium beendet hatten und mir daher von ihrem Berufseinstieg berichten konnten. Im Gegensatz zu meinen Mitbewohnerinnen kamen die meisten meiner Kolleg:innen überdies aus der Region und konnten mir wertvolle Tipps geben und authentisch vom Leben in der Normandie berichten. Im Berufsleben ist mir aufgefallen, dass man in Frankreich pro Woche – zumindest laut Vertrag – tendenziell weniger Stunden arbeitet als in Deutschland. Die meisten meiner Kolleg:innen und ich hatten einen Arbeitsvertrag über 35 Stunden. Gerade als Berufseinsteiger:in erhält man oftmals nur einen befristeten Vertrag. Auch ist es üblich, später am Tag mit der Arbeit zu beginnen und dafür am Abend länger zu bleiben. Interessant war es, die Prozesse der französischen Verwaltung kennenzulernen, die teilweise sehr kompliziert sind.

Ich bin überzeugt, dass sowohl die Kontakte zu meinen Mitbewohnerinnen als auch zu einigen meiner Kolleg:innen bestehen bleiben werden. Dank sozialer Netzwerke wird dies kein Problem darstellen. Außerdem habe ich vor, noch einmal in die Normandie zurückzukehren, da es mir sehr gut gefallen hat und ich längst nicht alles gesehen habe. Beispielsweise war es mir mangels eigenen Autos und öffentlicher Transportmöglichkeiten leider nicht möglich, den *Mont-Saint-Michel* zu besichtigen und neun Wochen gingen dann doch schneller vorüber, als ich gedacht hatte. Meine Mitbewohnerinnen planen außerdem, mich bald in Deutschland zu besuchen.

Ich denke, dass die deutsche und die französische Gesellschaft sich sehr ähneln, auch aufgrund der gemeinsamen Geschichte. Dennoch lassen sich gerade in der Alltagskultur signifikante Unterschiede feststellen. Bereits einen Tag nach meiner Ankunft, als ich die Innenstadt von Caen besichtigte, fand ich mich plötzlich in einer Demonstration gegen den kurz zuvor angekündigten „pass sanitaire“ wieder. Das Klischee, dass die Menschen in Frankreich immer und gegen alles Mögliche demonstrieren, kann ich also bestätigen. Die Essenskultur unterscheidet sich stark. Selbst in kleinen Supermärkten gibt es oft eine große Auswahl an Käsesorten, vor allem in der Normandie, einer sehr von Landwirtschaft geprägten Region mit vielen Milchkühen. Generell würde ich sagen, dass die Menschen in Frankreich mehr „gourmands“ sind als Deutsche. Davon habe ich natürlich auch profitiert. Besonders gut haben mir die „Moules Frites“ geschmeckt, die ich an der Küste in der Nähe von Caen mehrmals gegessen habe.

Besonders geprägt hat mich während meines Aufenthalts in Caen die Geschichte der Region, die sehr stark mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden ist. In Caen gibt es eine ausgeprägte Erinnerungskultur: sehr viele Museen sowie Denk- und Mahnmale, die sich mit dem Zweiten Weltkrieg beschäftigen, beispielsweise mit der Landung der Alliierten an den Küsten der Normandie am 6. Juni 1944. Ich gehe davon aus, dass die Menschen in der Region sich daher durchschnittlich besser mit dem Thema auskennen als die Menschen in anderen Regionen Frankreichs. In verschiedenen Alltagssituationen und auf der Arbeit kam ich mit Menschen über den Zweiten Weltkrieg und dessen Aufarbeitung in Deutschland ins Gespräch. In meiner Freizeit besuchte ich das *Mémorial de Caen*, ein großes Museum über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und den Kalten Krieg – sehr zu empfehlen. Für mich war es sehr interessant, diese lokale Dimension des Zweiten Weltkriegs kennenzulernen, eingebettet in die Geschichte Europas.

Meine freien Tage und die Wochenenden nutzte ich für Ausflüge in andere Städte in der Region und an den Strand. Ich habe mir eine Karte der französischen Eisenbahngesellschaft gekauft, mit der ich relativ günstig reisen konnte. So besichtigte ich beispielsweise die Stadt Bayeux in der Nähe von Caen mit dem berühmten Wandteppich aus dem elften Jahrhundert, über den ich auch in meinen Führungen sprach. Außerdem reiste ich nach Le Havre, einer Stadt, die mir aufgrund der besonderen Nachkriegsarchitektur schon vorher bekannt war. Besonders angetan war ich von Etretat – ein Küstenort, der vor allem durch die steilen Felsklippen bekannt ist, die den Ort auf beiden Seiten umrahmen. Darüber hinaus war ich auch an mehreren Wochenenden in Paris, weil ich dort ein paar Freunde habe. Als junge:r Erwachsene:r zahlt man dort für viele Museen keinen Eintritt. Auch in Caen selbst gibt es einige Dinge zu besichtigen, allen voran natürlich die *Abbaye-aux-Hommes*. Ebenfalls aus dem elften Jahrhundert stammen das *Château* von Wilhelm dem Eroberer und die *Abbaye-aux-Dames*, gegründet von Wilhelms Frau Mathilde. Sehr zu empfehlen ist auch die *Colline-aux-Oiseaux*, ein großer Park, der auf einer alten Müllhalde errichtet wurde. Dort gibt es einen wunderschönen Rosengarten und verschiedene Tiere aus der Normandie, beispielsweise Schafe. Das Highlight für mich war der „jardin franconien“ – die Nachbildung eines typischen Gartens aus meiner Heimat Franken, inklusive Maibaum!

Während meiner Zeit in Caen haben mich einige Freund:innen und Verwandte besucht, darunter auch Menschen aus der Partnerstadt Würzburg, die normalerweise wahrscheinlich nicht in die Normandie gereist werden und auch nicht unbedingt Französisch sprechen, d.h. zwangsläufig weniger Bezug zu Frankreich haben als ich, so zum Beispiel meine Mutter. Insofern hat mein Aufenthalt in Caen nicht nur mein eigenes kulturelles Lernen unterstützt, sondern auch das von Menschen, die in der Regel seltener mit anderen Kulturen in Berührung kommen.

Insgesamt habe ich mich in Caen sehr wohl gefühlt. Die Stadt ähnelt in ihrer Größe und angesichts der vielen Kirchen meiner Heimatstadt Würzburg. Vor allem die Nähe zum Meer und die vielen Parks und Grünflächen haben mir ausgesprochen gut gefallen.

### **3. Sprachliche Verständigung**

Da ich aufgrund meines deutsch-französischen Bachelorstudiengangs bereits für zehn Monate in Frankreich gelebt hatte, konnte ich schon vor meinem neunwöchigen Aufenthalt in Caen gute Französischkenntnisse aufweisen. Trotzdem war ich etwas aufgeregt, da ich vorher noch nie in Frankreich gearbeitet hatte und zugegebenermaßen wusste ich auch nicht wirklich, wie man „Caen“ richtig ausspricht.

Zu Beginn meiner Tätigkeit im Rathaus lernte ich in der Tat sehr viele mir unbekannte Wörter, vor allem aus der Verwaltungssprache und natürlich spezifisches

Vokabular zur Beschreibung der *Abbaye-aux-Hommes* während der Führungen. Meine Tätigkeit beinhaltete ein hohes Maß an Kommunikation. Ich habe alle Vokabeln, die ich noch nicht kannte, aufgeschrieben und wiederholt und so sehr schnell gelernt. Meine Französischkenntnisse waren für meine Tätigkeit also ausreichend, aber ich denke dennoch, dass ich große Fortschritte gemacht habe. Was die Kommunikation mit meinen Kolleg:innen und den Besucher:innen des Rathauses betrifft: Wer nicht wusste, dass ich aus Deutschland komme, hat ganz normal und nicht etwa langsamer oder deutlicher mit mir gesprochen. Darüber war ich sehr froh, denn so war ich gezwungen, neue Ausdrücke und Vokabeln zu lernen. Manchmal fragten mich Besucher:innen „D’ou vient votre petit accent?“. Natürlich wäre es mir lieber, man würde mich für eine französische Muttersprachlerin halten, aber mit der Zeit habe ich mich daran gewöhnt und mein Ziel ist jetzt nur noch, von allen verstanden zu werden – dies wurde meistens erfüllt. Außerdem bot mein deutscher Akzent auch oft eine Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und über die deutsch-französische Zusammenarbeit – ein Herzensthema für mich – und insbesondere die Kooperation zwischen Caen und Würzburg zu informieren.

Ich war überrascht, wie häufig ich bei meinen Führungen auf Englisch für eine Muttersprachlerin gehalten wurde. Die Tourist:innen hielten mich wohl für eine Französin und waren dann über mein gutes Sprachniveau im Englischen verwundert. Mir hat es sehr gut gefallen, dass ich während meiner Tätigkeit auch meine Englischkenntnisse verbessern konnte. An einer meiner Führungen nahmen sogar Menschen aus Russland teil, sodass ich auch meine wenig ausgeprägten Russischkenntnisse zum Besten geben konnte.

Schwierigkeiten hatte ich manchmal, wenn die Rathausbesucher:innen mir sehr spezielle Fragen stellten oder ihre Situation beschrieben und mir ein paar Wörter fehlten (beispielsweise bei „frelons asiatiques“ im Garten). Die Kommunikation wurde zum Teil auch durch das Tragen von Masken und die Glasscheibe am Empfangsschalter erschwert. In diesem Fall waren meine Kolleg:innen jedoch meistens nicht weit und konnten mich unterstützen. Gleiches gilt auch für die zahlreichen Telefonanrufe, die wir im Rathaus jeden Tag beantworteten.

In jedem Fall hat mein Aufenthalt in Caen mich dazu motiviert, meine Fremdsprachenkenntnisse – sowohl im Französischen, als auch im Englischen – weiter zu vertiefen. Es ist ein sehr schönes Gefühl, eine fremde Sprache zu sprechen und von anderen Menschen verstanden zu werden und selbst zu bemerken, dass man Fortschritte macht. Ein Aufenthalt im Ausland ist in jedem Fall die beste Möglichkeit, um eine Fremdsprache zu lernen und ich bin sehr dankbar, dass ich in Caen leben und arbeiten durfte.

#### **4. Veröffentlichungen**

Eine Kollegin aus der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit des Rathauses verfasste einen Beitrag für Facebook und Twitter über mich und meine Vorgängerin, der von der Social-Media-Abteilung des Rathauses meiner Heimatstadt Würzburg und dem DFJW geteilt wurde.

<https://www.facebook.com/CaenOfficiel/photos/a.625840464229219/2659625620850683/?type=3&theater>

<https://twitter.com/CaenOfficiel/status/1418187125267304454>

[https://twitter.com/ofaj\\_dfjw/status/1418190214607118336](https://twitter.com/ofaj_dfjw/status/1418190214607118336)

Möglicherweise wird nach meiner Rückkehr nach Deutschland auch noch ein Beitrag auf den Social-Media-Kanälen meiner Heimatstadt oder ein Interview mit mir in einer Lokalzeitung erscheinen.

## **5. Weiterführende Projekte**

Im Rahmen meines deutsch-französischen Studiengangs werde ich erneut für ein Auslandssemester nach Frankreich zurückkehren. Ich kann mir gut vorstellen, nach meinem Universitätsabschluss in Frankreich zu arbeiten, bestenfalls in einer deutsch-französischen Institution, um die Zusammenarbeit, vor allem die zivilgesellschaftliche, zwischen beiden Ländern aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. ☺